Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 38 (1962-1963)
Heft: 3

Rubrik: Dreikönigs Lied

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dreikönigs Lied

VON GERHARD FRICK

Die heiligen Drei Weisen,
Die zu dem Sterne reisen,
Sie sind wohl alt und reisen doch.
Denn seht: ihr Stern strahlt immer noch.

Nur jedesmal am Weltenende,
Wenn nottut neuen Weges Wende,
Da stockt ihr Schritt, sie sind verzagt.
Der zweite von den Dreien klagt:

Es ist umsonst. Ich hab genug.
Ich merk, um diesen Stern ist Trug.
Da wir ihn doch, was wir auch gehn,
So nah wie je: so ferne sehn.

Auch hat das Kind, das wir gefunden,
Von Irrens Mühsal nicht entbunden.
Seht ein, daß wir nicht finden können. –
Wir wollen uns nun Ruhe gönnen!

Dem zweiten spricht nach guter Ruh
der dritte von den Dreien zu:
Auch ich wär aller Hoffnung bar,
Säh ich den Stern nicht gar so klar.
Er sagt mir: «Kommt, bei mir ist Licht,
Bei mir ist Wärme. Zweifelt nicht!
Bei mir ist Liebe, wo ich funkle,
Ist keine Angst, hier weicht das Dunkle!»

Noch eh das Wort zu End gesprochen,
Sind sie von neuem aufgebrochen;
Sie ziehen weiter, unbegrenzt,
Da ja der Stern auch weiter glänzt.

Stumm sinnt der erste von den Dreien:
Sie werden mir vielleicht verzeihen,
Gewahren sie, daß all die Zeit
Ich selbst den Stern, dem wir geweiht,
Auf einer Stange vor uns trage.
Wird es enttäuschen, wenn ichs sage? –
Wenn sie erkennen, daß das Licht
Erlöschen müßte, trüg ichs nicht,
Wird ihnen dann das Licht zum Spott?
Das Licht, das gleichwohl Licht von Gott.

Genug. Die heiligen Drei Weisen,
Sie reisen immer noch. Sie preisen
Das Licht, an dems noch nie gebrach.
Und wir, wir folgen ihnen nach.